Frauenarbeit düstere Zukunft

Autor(en): **Girsberger, Valerie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **8 (1982)**

Heft 10

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

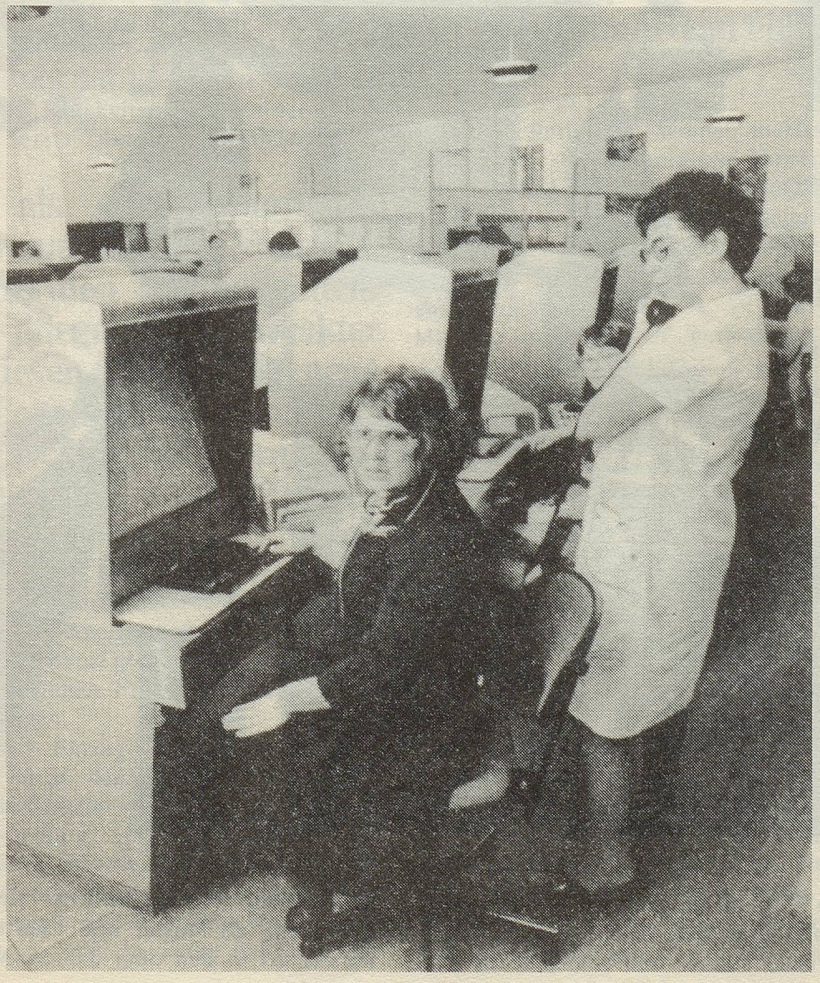
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frauenarbeit düstere Zukunft

Die seit Mitte der 70er Jahre andauernde und sich z.Zt. verschärfende Wirtschaftskrise hat in den Jahren 1981/1982 auch in der Schweiz zu einer steigenden Zahl von Betriebsschliessungen (v.a. in der Textil- und Uhrenindustrie) sowie zu Personalstopp und -abbau in der Privatindustrie und beim Staat geführt. Die Prognosen, z.B. der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich für 1983, sprechen zwar von einer "schwachen Konjunkturerholung" (BaZ, 23.10.82), rechnen aber auch mit voraussichtlich 25 - 30'000 Ganzarbeitslosen für nächstes Jahr. Über die wahrscheinlichen weiteren Entwicklungen wagen die Wirtschaftsexperten (nicht nur der Schweiz) keine Voraussagen. Die steigenden Arbeitslosenzahlen in allen westeuropäischen Ländern (rund 10 Mio.) und den USA (10% der erwerbstätigen Bevölkerung) geben jedoch klare Hinweise, dass es auch in der Schweiz zu grösseren Beschäftigungseinbrüchen kommen wird. Dabei sind Frauen durchwegs stärker von Arbeitslosigkeit betroffen: in der BRD waren Ende 1979 doppelt soviele Frauen arbeitslos wie Männer, obwohl sie nur etwas mehr als ein Drittel der Erwerbstätigen ausmachen; in Frankreich ergab sich ein ähnliches Bild, (Deutscher Gewerkschaftsbund, Januar 1980).



Die vielgepriesenen neoliberalen Regierungsprogramme zur Wirtschaftsankurbelung (klassisch bei Thatcher und Reagan), die durch vermehrte Investitionsanreize, d.h. Lohnstopp/Lohnabbau, weniger Sozialabgaben und steuerliche Begünstigungen der Unternehmen, Arbeitsplätze erhalten und neue schaffen wollen, konnten ein weiteres Ansteigen der Massenarbeitslosigkeit nicht verhindern. Vielmehr wurden aufgrund von sog. Rationalisierungsinvestitionen Hunderttausende von Arbeitsplätzen zusätzlich wegrationalisiert. In der BRD z.B. werden nach Schätzungen etwa die Hälfte der Investitionen mit dem Ziel getätigt, durch technologische Erneuerungen Arbeitskräfte einzusparen.

Diese Entwicklung hat bereits sämtliche Industriezweige erfasst und betrifft seit Anfang der 70er Jahre in erster Linie den Verwaltungs- und Dienstleistungsbereich (Banken, Versicherungen, Spitäler, Verkauf). Eine Studie der deutschen Firma Siemens, "Büro 1990", prognostiziert: von 2,7 Mio. Büroarbeitsplätzen sind 43% formalisierbar oder automatisierbar. Die City Bank in den USA reduzierte innerhalb von drei Jahren den Lohnkostenanteil auf 10%, indem 90% der Büroarbeiten von Maschinen übernommen wurden

In der BRD z.B. werden nach Schätzungen etwa die Hälfte der Investitionen mit dem Ziel getätigt, durch technologische Erneuerungen Arbeitskräfte einzusparen.

(Business Week, Aug. 3/81). In Form von Schreibautomaten, Bildschirmgeräten und Computern hält die Mikroelektronik auch in der Schweiz Einzug und verändert in den Büros Arbeitsorganisation, Arbeitsinhalte und Arbeitsanforderungen grundlegend.

Zwischen 1970 und 1980 ist die Frauenerwerbsquote in der Schweiz von 32,1% auf 34,6% gestiegen (= Anteil Frauen

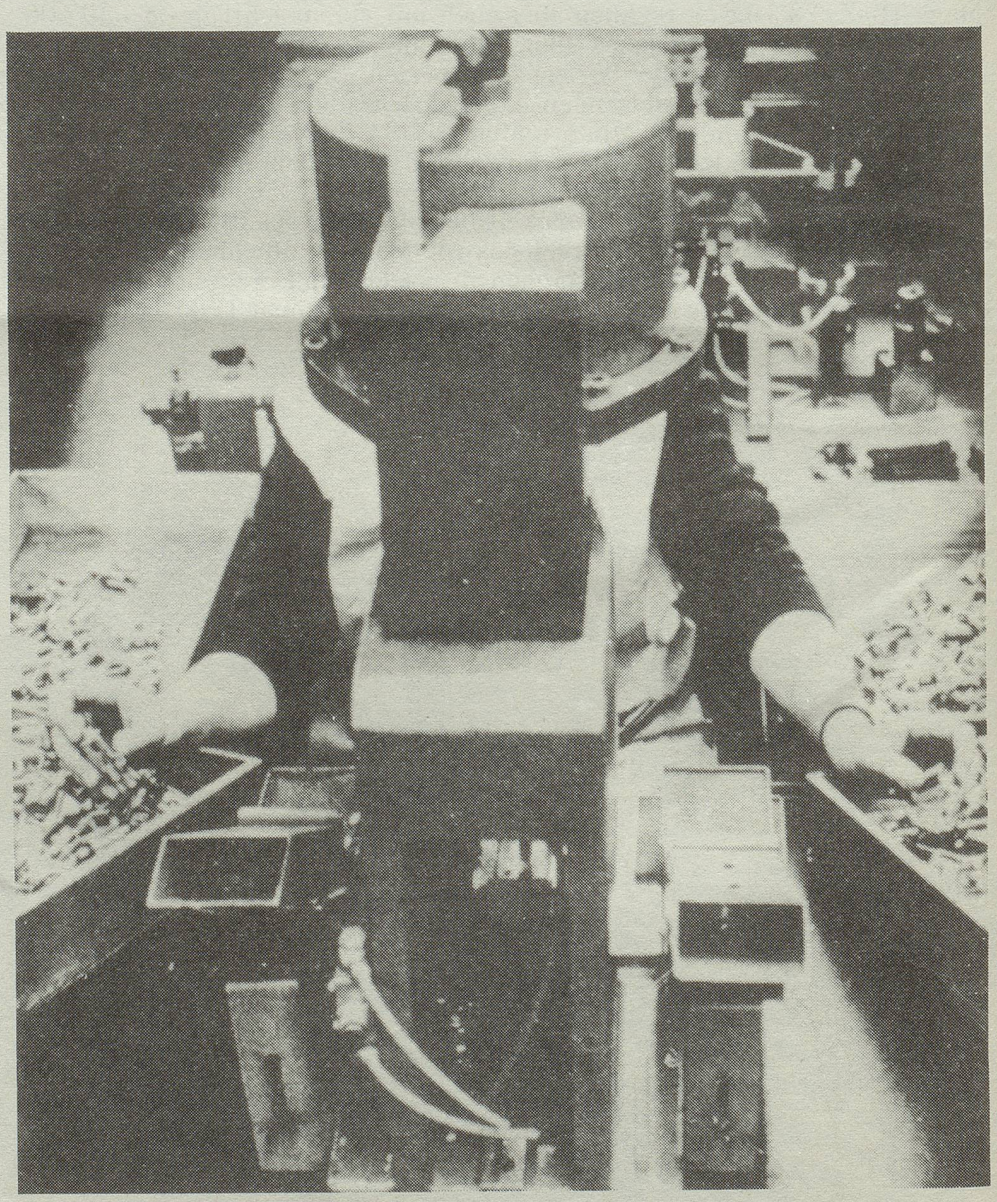
an den Erwerbspersonen, Eidg. Volkszählung 1980). 1981 beträgt die Frauenerwerbsquote bereits 35,2% ("bilanz", 9/82). Die steigende Zahl berufstätiger Frauen in den 70er Jahren wird begleitet von einer erstarkenden Frauenbewegung und der sich in breiten Schichten von Frauen ausdehnenden Idee der Gleichberechtigung von Frau und Mann, v.a. in der Fragen der Lohngleichheit, gleicher Chancen in der Berufsausbildung, Weiterbildungsansprüchen, Wiedereinstieg ins Berufsleben und der Möglichkeit, Haus- und Berufsarbeit befriedigend verbinden zu können. Die Entstehung und starke Entwicklung gewerkschaftlicher Frauengruppen seit etwa 1977, die Zunahme der weiblichen Mitglieder beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (+23%von 1875-80) und die erfolgreiche eidgenössische Initiative "Gleiche Rechte für Mann und Frau" sind Ausdruck einer zunehmenden Bewusstwerdung der eigenen Diskriminierung und des Willens, die eigene Situation gemeinsam zu verändern.

Wie die jüngsten Arbeitslosenzahlen der Schweiz zeigen, sind nun aber die Frauen wieder in viel höherem Masse von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer (48% Frauen gegenüber 52% Männern bei den registrierten Arbeitslosen), obwohl die Frauenerwerbsquote nur rund 35% beträgt. Ein Bild, dass für alle westeuropäischen Länder typisch ist. Die Bedrohung für uns Frauen besteht heute

Die Bedrohung für uns Frauen besteht heute darin, dass eine zukünftig grösser werdende Arbeitslosigkeit verstärkt auf die Frauen abgewälzt wird.

darin, dass eine zukünftig grösser werdende Arbeitslosigkeit verstärkt auf die Frauen überwälzt wird, v.a. auf verheiratete Frauen, die ja – auch familienrechtlich – einen Ernährer hätten und nicht existentiell auf ihren Lohn angewiesen seien. Aufhorchen lässt in diesem Zusammenhang eine kürzliche Pressemeldung des Arbeitsamtes Solothurn, wonach die Mehrheit der "ausgesteuerten" Arbeitslosen verheiratete Frauen seien. Dieser Rückzug der Frauen in die Familie soll offenbar bereits heute vorbereitet werden, so z.B. mit dem jüngsten Bericht des Bundesrates "Familienpolitik in der Schweiz" (vgl. Emanzipation Nr. 8/82). Aber auch weibliche Jugendliche könnten mangels eines Ausbildungsplatzes oder einer Arbeitsstelle wieder stärker und früher in die Ehe gedrängt werden.

Es erstaunt denn auch keineswegs, dass die Initiative "Recht auf Leben", die einen eindeutigen Passus gegen das Recht auf Abtreibung enthält, gerade heute lanciert wird, wo die Idee des Selbstbestimmungsrechts der Frau über ihren Körper und die Gestaltung ihres



Krisenzeiten wurde die Frau stets auf ihre Rolle als Mutter und Ehefrau verwiesen, so in den 30er Jahren, wo der

Mütterlichkeitskult zum Wahn wurde und Arbeits- und Berufsverbote für Frauen in Deutschland an der Tagesordnung waren. Für den Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg durften sie dann wieder in die Hosen steigen und zupacken.

Aufhorchen lässt auch das zunehmende Interesse von Männern an für lange Zeit weiblich geltenden Berufen wie Krankenpflege, Geburtshilfe, Sozialarbeit und disponierenden Sekretariatsarbeiten. Oft als emanzipatorische Hinwendung von Männern zu Berufen mit helfendem und pflegendem Charakter gepriesen, hat diese neue Tendenz doch auch eindeutig das Ziel, Männern neue Bereiche qualifizierter Arbeit zu öffnen, wenn traditionelle Männerarbeit durch Domputerisierung entqualifiziert worden ist (z.B. Buchhaltung, Mechaniker). Wie soziologische Untersuchungen zeigen, werden solche traditionell weibliche Berufe rasch "vermännlicht", d.h. die Ausbildungsgänge professionalisiert, die Löhne angehoben und die Tätigkeiten hierarchisiert. Dass damit letzte Domänen qualifizierter und

Oft als emanzipatorische Hinwendung von Männern zu Berufen mit helfendem und pflegendem Charakter gepriesen, hat diese neue Tendenz doch auch eindeutig das Ziel, Männern neue Bereiche qualifizierter Arbeit zu öffnen.

relativ gut bezahlter Frauenarbeit dem männlichen Anspruch auf Selbstverwirklichung im Beruf geopfert werden, scheint die betroffenen Frauen (noch) nicht zu beunruhigen.

Mit dem Einzug der Mikroelektronik in die Büros, den Verkauf, den Handel und die Spitäler werden Frauen besonders betroffen, arbeiten in diesen Sektoren doch überwiegend Frauen und vorwiegend in ausführenden Tätigkeiten, die erfahrungsgemäss in hohem Masse automatisierbar sind. In diesen Sektoren findet die Mikroelektronik weltweit einen immer grösseren Einsatz. Die neue Hierarchie, die sich mit dem Einsatz der Computer und Bildschirmterminals etabliert, lässt dabei die Frauen einmal mehr auf die untersten Stufen sitzen und öffnet nur Männern neue Möglichkeiten beruflichen Aufstiegs: 90% der Programmierer und Systemanalytiker sind Männer, sie stellen auch 80% der Sachbearbeiter, während die Frauen lediglich im Bereich der Dateneingabe dominieren, einer extrem repetitiven und monotonen Tätig-

Mit der Dequalifizierung der ehemals anspruchsvollen Arbeit weiblicher Büroangestellten geht, logischerweise, regelmässig auch ein sinkendes Lohnniveau einher.

keit (Dr. Berit As, "Women in Modern Economics and Technology, Universität Oslo). Mit der Dequalifizierung der ehemals anspruchsvollen Arbeit weiblicher Büroangestellten geht, logischerweise, regelmässig auch ein sinkendes Lohnniveau einher.

Mit der massenhaften Verbreitung der computerisierten Tätigkeiten haben die extreme Sinnentleerung, Monotonie und Repetitivität der Tätigkeiten wie aus der automatisierten Fabrikarbeit bekannt, nun auch die Büroarbeit und die Arbeit der Verkäuferinnen erfasst (Kassierinnen). Die Arbeit wird zunehmend verdichtet in immer weniger Arbeitsstunden immer mehr geleistet, was nur schon der Zwang zur rentablen Ausnützung der extrem teuren Geräte mit sich bringt. Ist es da ein Zufall, dass gerade in diesen "Berufen" mit ihren extrem hohen Stressanforderungen der Ruf nach Teilzeitarbeit laut wird und von den Unternehmern auch mit viel Interesse aufgenommen wird? Ist es auch in der Schweiz nur noch eine Frage der Zeit, bis die Mehrheit der Frauen nicht mehr voll arbeitet, weil sie unter den herrschenden Arbeitsbedingungen bereits nach wenigen Stunden erschöpft sind? Volle Arbeitsleistung, halber Lohn... Damit wäre dann wiederum den Frauen eine vom Mann unabhängige Existenzbasis entzogen und die vielgerühmte Familie erhielte wieder grössere Bedeutung nicht nur für das Leben der Frauen, auch für ihr Überleben. Wenn heute in der Schweiz noch auf drei Eheschliessungen eine Scheidung ausgesprochen wird, so hängt das schlussendlich auch mit den Erwerbsmöglichkeiten der Frauen zusammen...

Düstere Zukunftsbilder, zu schwarz gemalt? – Nein, Bilder einer Zukunft, die 1984 für viele bereits Wirklichkeit sein wird. Es ist zudem zu befürchten, dass die Gewerkschaften kurzfristig nicht eingreifen können, ist doch gerade ein grosser Teil der typischen Frauensektoren der Wirtschaft gewerkschaftlich nicht organisiert (Banken, Versicherungen) oder sind die Gewerkschaften nur ungenügend verankert (Verkauf). Auch verteidigen Gewerkschaften spezifische Frauenforderungen nur dort, wo die betroffenen Frauen sich auch organisieren, ihre Anliegen vorbringen und wenn nötig auch gegen Widerstand aus den männlichen Reihen verteidigen. Es ist Aufgabe der autonomen Frauenbewegung, die Bedrohung der Frauenarbeitsplätze und beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten aufmerksam zu verfolgen und den Widerstand gegen die Vertreibung von Frauen aus Beruf und Arbeitsplatz zu mobilisieren. Wir sind alle betroffen, bereits heute oder erst morgen, Berufliche Freiräume werden für Frauen

Ist es auch in der Schweiz nur noch eine Frage der zeit, bis die Mehrheit der Frauen nicht mehr voll arbeitet, weil sie unter den herrschenden Arbeitsbedingungen bereits nach wenigen Stunden erschöpft sind?

immer seltener, es sei denn, wir schaffen sie uns neu, indem wir dafür kämpfen.

Valerie Girsberger